

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Deutschland.

Ueber die großen Manöver bei Stettin bringt die „Köln. Zeitung“ eine sehr ausführliche Darstellung, begleitet von einzelnen kritischen Bemerkungen. Auf jeder Seite waren je zwei Armeekorps sowie eine Kavalleriedivision. Ein Armeestab, um auf diese Weise eine feste Leitung für jede Armee zu schaffen, war nicht vorgesehen. Der Liebermann der Zeitung bei jeder der Armeen durch den Kaiser würde dadurch nichts im Wege gestanden haben, die Leitung wäre auch in diesen Fällen besser gewährleistet worden. Der 10. September entschied nach der angegebenen Darstellung glänzend zu Gunsten der Nordpartei, welche sich unter dem Oberbefehl des Grafen Waldersee befand. Die Nordpartei hatte am Schluss des Tages die Südpartei vollständig durchbrochen. Daß ein Manöver im Fluß erhalten werden soll, ist vielfach die Ursache großer Unnatürlichkeiten. Für den 11. September übernahm der Kaiser den Oberbefehl über die Südpartei. Für diesen Tag dirigierten die Schiedsrichter die Sache so, daß die Nordpartei zurückgehen mußte, obwohl sie völlig Herr der Lage war. Am 12. September übernahm der Kaiser den Oberbefehl über die Nordpartei. Dieser 12. September wurde künstlich geschaffen, um die Manöver fortzusetzen, und dadurch die Südpartei in eine nahezu unmögliche Lage gebracht. Nur eine energische Offensive konnte sie herausreißen. Die Südpartei aber kam zu nichts. Die Führung erwies sich hier augenscheinlich nicht auf der Höhe. Bei den Unterführern machte sich bald Unsicherheit geltend. Vielleicht wäre der Erfolg besser geworden, wenn ein Armeestab vorhanden gewesen wäre. Die Meinungen über den Nutzen so großer Übungen sind in hohen Kreisen geteilt. Die einen halten Armees-Manöver für unbedingt nötig. Diese Meinung wird namentlich vom Generalstab vertreten. Die Truppe lernt bei großen Anstrengungen kaum etwas, und für die höheren Führer kommen die moralischen Faktoren nicht in Frage. Man wird die Erörterungen, die sich von fernere Stelle an die diesjährigen Erfahrungen knüpfen, abwarten müssen. Nach manchen Anzeichen glauben wir jedoch, daß die Armees-Manöver wieder-
kehren.

Westfalen und Rheinland.

Camen. (Zur Erinnerung.) Endlich schlug den hart geprüften Bewohnern der Festung Strassburg die Erleichterung von den entsetzlichen Leiden; nach einer siebenwöchentlichen harten Belagerung, die furchtbare Spuren in der Stadt hinterließ, weichte am 27. September 1870 die weiße Fahne auf den angegriffenen Festungswerken und dem Münster, die von den deutschen Mannschaften in den Kampfgräben, die nicht minder schwere Tage durchgemacht, mit lebhaften Hurra begrüßt wurde. Das Feuer schwieg sofort auf beiden Seiten. Ein Parlamentär brachte von dem Kommandanten von Strassburg, General Uhrich, der

in der That sich nicht mehr halten konnte, einen Brief, in dem er selber die Uebergabe der Stadt auf Gnade und Ungnade anzeigte. Nachts 2 Uhr wurde die Kapitulation unterzeichnet, nach welcher 17,111 Mann und 451 Offiziere die Waffen streckten und 1843 Pferde nebst allem Material in die Hände der Sieger fielen. Das Belagerungs-Corps hatte unter dem Befehl des General v. Werder gestanden und war aus der badischen Division und preussischen Truppen zusammengefaßt gewesen.

Mitten im Frieden war die alte Reichsstadt vor fast zweihundert Jahren dem alten deutschen Reiche geraubt worden, unter den Donnern und Blitzen der Schlacht war sie dem neuen deutschen Reich wiedergewonnen für ewige Zeit!

Der Name der alten, urdeutschen Stadt Strassburg erweckte von jeher in allen patriotisch empfundenen Herzen Deutschlands einen wehmütig-schmerzlichen Widerhall. Seit Jahrhunderten verknüpfen sich mit dem Namen die herrlichen Erinnerungen Deutschlands, in dem Strassburger Münster erblickte man gleichwie in dem Kölner Dom das größte Denkmal deutscher Baukunst, und seit ein Goethe in Strassburg gewohnt, war der Boden durch den größten Dichter Deutschlands geheiligt und geheiligt. Der Raub Strassburgs, durch die hinterlistige Politik Ludwigs XIV. zu Wege gebracht, empörte noch nach Jahrhunderten das deutsche Gefühl, und selbst die Jugend Deutschlands war mit Strassburg innerlich verbunden durch die schönsten, tiefinnigsten Volks- und Soldatenlieder.

Camen, 28. Sept. Ein rechter Festtag war der 24. September für die ev. luth. Gemeinde Camens. Galt es doch, daß seit 20 Wochen außer Gebrauch gesetzte, nun aber schön und würdig geschmückte Gotteshaus wieder in den Dienst des Dreieinig zu stellen und die neue, herrliche Orgel zum heiligen Gebrauch zu weihen. Schon am Vorabend wurde der Tag durch Festgeläute angekündigt. Am 24. morgens in der Frühe erteilte feierliches Geläute die Gemeindeglieder und machte sie, daß der angebrochene Tag für sie ein Feiertag sei. Um halb 10 Uhr versammelte sich die Gemeinde auf dem Schulplatz vor der neuen Schule, wo während der langen Wochen die Gottesdienste gehalten worden waren. Mit passenden, auf die neu geschmückte Kirche sich beziehenden Worten aus Psalm 100 und 84 wurde hier Abschied genommen, worauf der Ortspfarrer Geibel mit weithin tönender Stimme sich an die versammelte Gemeinde mit den Worten wandte: Kommt, laßt uns nun einziehen in des Herrn Haus mit Danken und vor sein Angesicht kommen mit Frohlocken! Nun setzte sich der Zug in Bewegung, voran der Pfarrer Geibel von hier und Pfarrer Ebdinghaus von Vansleben, welcher aus der fernden Gemeinde kam. Es folgten das Presbyterium und die Repräsentation, sodann die übrigen Gemeindeglieder. Während dessen ließen die Glocken ihren ehernen Mund erklingen. Am Eingang der Kirche sprach der Ortspfarrer: Der Herr segne unseren Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit! worauf der Kirchmeister Ebdinghaus die Thür zum Gotteshaus aufschloß und weit öffnete. Die Gemeinde nahm unter Glockengeläute Platz. Die Glocken schwiegen. Auf der Empore stimmte der gemischte Chor die Motette an: Hoch thut euch auf ihre Thore der Welt, daß der König der Ehren einziehe! Während dessen be-

trat Herr Pastor Geibel den herrlich geschmückten Altar, welcher durch die kunstvoll geschmigten Schranken, durch Herrn Voh hierhergestellt, ganz besonders Aufmerksamkeit erregte. Nachdem die Motette, welche von dem gemischten Chor durch freundliches Entgegenkommen und in vollendeter Präzision ausgeführt wurde und zur Verherrlichung des Festgottesdienstes ganz hervorragend beitrug, verklungen war, begann der feierliche Akt der Wiederinbetriebnahme der Kirche, des Altars, des Taufsteins und der Kanzel zur Erhebung und Erbauung der Gemeinde für künftige Zeiten. Anknüpfend an den Gang des Kirchenjahres wies nun Herr Pastor Geibel auf die neue Orgel hin, die in den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres die Gesänge der Gemeinde begleiten und die Gottesdienste mit verherrlichen solle. Es war eine erhebende Feier, diese Weihen, welche die Gemeinde mit stichtlicher Aufmerksamkeit gefolgt war. Am Schluß seiner Rede und nach dem Wehgebet aus der neuen Agenda rief der Pfarrer zur Orgel gewandt: So laßt nun deine Stimmen erklingen zur Ehre des dreieinigigen Gottes:

Allein Gott in der Höh sei Ehr
Und Dank für seine Gnade!
Gewaltig rauchten die Löwe der kunstvoll erbauten Orgel durch die Kirche und die Gemeinde stimmte mit froher Andacht die zwei ersten Verse dieses Liedes an. Nun begann der feierliche Gottesdienst. Die Liturgie wurde von Herrn Pastor Ebdinghaus gehalten. Den Höhepunkt erreichte dieselbe, als der Geistliche nach dem Glaubensbekenntnis die Worte sprach: Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; ruhet ihn an, weil er nahe ist — worauf Herr Lehrer Jacoby mit seiner volltönenden, wohlgeschulten, herrlichen Stimme die Stelle aus Menbels-Johns „Elias“ sang: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.“ Tief ergriffen lautete die Gemeinde dem herrlichen Gesang. Nach dem jetzt folgenden Gemeindegebet betrat Herr Pfarrer Geibel die Kanzel und legte der Gemeinde unter Zugrundelegung des Kirchweih-Evangeliums Luc. 19, 1—10 die Frage vor: Wann wird auch ihr und euer Haus Heil widerfahren? Er beantwortete sie so: 1) Wenn du mit richtigem Ernst den Herrn suchst und kennen lernen willst. 2) Wenn der Herr dir der beste Gast und Trost ist. 3) Wenn du mit allem, was du bist und hast, dich in seinen Dienst stellst. — Die Gemeinde folgte den Ausführungen ihres Seelsorgers mit gespannter Aufmerksamkeit. Statt des sonst üblichen Schlußverses trug der gemischte Chor in herrlicher Ausführung den Psalm vor: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder.“ (Wie wir hören, hat Herr Jacoby denselben komponiert und ist die Komposition auch im Druck erschienen.) Es folgte die Schlußliturgie, womit die erhebende Feier ihr Ende erreichte.

Des Mittags 1 Uhr fand ein Mittagsschmaus im Saale des Herrn B. Rümpfer statt, zu welchem sich aus Stadt und Land an 80 Teilnehmer eingefunden hatten. Mehrere Toaste wurden gehalten, von denen nur erwähnt sein mögen der Toast auf des Kaisers und Königs Majestät, den zu halten sich Herr Kirchmeister Ebdinghaus als einer, der auch des Königs Rock getragen, zur Ehre rechnete. Herr Pfarrer Geibel toastete auf Frieden und Eintracht in der Gemeinde, wodurch die Gemeinde bis

dahin so Großes erreicht habe. Herr Hauptlehrer Siegler mahnte in ernst und würdigen Worten, nun auch das schön geschmückte Gotteshaus fleißig zu besuchen und hat die Eltern, der Jugend darin mit gutem Beispiel voranzugehen und ließ in diesem Sinne die Eltern leben. Herr Presbyter Müller gedachte des Pfarrers Geibel und wies auf das schöne Verhältnis zwischen ihm und der ganzen Gemeindevertretung einerseits und auf das zwischen ihm und den Lehrern der Gemeinde andererseits hin. Nur so könne die Thätigkeit aller eine erspriessliche sein. Herr Pastor Ebdinghaus lenkte die Aufmerksamkeit auf die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde als auf die Pflegerinnen der Frömmigkeit und Gottesfurcht. — So war das schöne Fest in allen seinen Teilen wohl verlaufen und wird stets Allen in angenehmer Erinnerung bleiben. Daß aber alles, was gepredigt und geredet worden ist, seine Früchte zum Heil der einzelnen Seelen bringen und zur Verherrlichung des Namens des Herrn gereichen möge, das wolle Gott!

Camen. Ueber die Abhaltung der Armees-Manöver in Westfalen vernimmt das „Zentr. Bl.“ in Arnberg, daß dieselben im nächsten Jahre zwischen dem 7. und 11. Armeekorps stattfinden. Das 11. Armeekorps wird seine Regiments-, Brigade- und Divisions-Übungen im Sauerlande abhalten, das 7. im Bergischen (in der Gegend von Schwelm und Elberfeld). Am Hellwege sollen die beiden Armeekorps zusammenstoßen und werden dort die eigentlichen Armees-Manöver stattfinden.

Camen, 28. Sept. (Großes Konzert.) Ein herrlicher musikalischer Genuß wurde uns am Donnerstagabend im Reinhard'schen Lokale durch den Violon-Virtuosen Herrn J. Gaarbaum geboten. Selbstverständlich wurde diesem Meister infolge seiner vorzüglichen Leistungen reichlicher Beifall zu teil, der sich besonders da zu einem stürmischen gestaltete, als das Violonkonzert von Rode in vollendeter Weise vorgetragen wurde. Namentlich schwierig war das Konzert für Violine von Spohr. Mit einer riesigen Kraftthat kamen die verschiedenen Streichquartette und Quintette zum Vortrag und ist auch die erste Pöce, die Overture zum „Egmont“, als eine vorzüglich gelungene zu bezeichnen. Unsere hiesigen Kräfte legten Zeugnis von großer Intelligenz und Tüchtigkeit ab. In dankbarer und anerkennender Weise wurden die Instrumental-Vorträge durch Gesang abgewechselt. Die Sängerinnen, welche wir größtenteils schon früher zu bewundern Gelegenheit hatten, leisteten auch heute wieder ganz vorzügliches und trugen dadurch wesentlich zur Vollendung des an Kunstgenuß reichen Abends bei. Hoffentlich haben wir noch öfter Gelegenheit, uns solcher Abende, wie des am Donnerstag, zu erfreuen.

Camen. Ueber das Kölner Parodietheater welches am Mittwoch nächster Woche mit seinen Vorstellungen hier beginnen wird, schreibt die „Völsfelder Ztg.“: „Die Aufführung des „Freischütz“ fand gestern abend seitens des Kölner Parodietheaters in der Volksbühne bei völlig ausverkauftem Hause statt. Die bekannten, stets prächtigen, wirkungsvollen Volkskosen, Jagdbilder, Feuerbeischwörung in der Volksbühne in der Weberischen Oper wurden recht ansprechend wiedergegeben und erregte der hier gebotene Kontrast zwischen getreuer Wahrung des Originals und höchst komischer Nachbildung zwischen tiefstem Ernst

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(7. Fortsetzung.)

Zadec war bemüht gewesen, diese Befürchtungen zu verschweigen, allein, es war ihm nicht gelungen, da auch er über ihre Verwandten nichts Näheres wußte. Erregt schritt sie in ihrem großen Zimmer, welches durch die Fülle der Möbeln, die es barg, und durch die Hunderte kleiner Gegenstände, die auf Tischen und Schränkchen aufgestellt waren, einen unordentlichen Eindruck machte, obgleich jeder Gegenstand seit Jahren denselben Platz einnahm, auf und ab, denn sie fand keine Ruhe mehr. Zwei Stagen, ihre sonst so verwöhnten Lieblinge, schmeigten sich schmeichelnd an ihre Füße, fast unwillig schob sie dieselben mit dem Fuße fort, denn sie hatte nicht Zeit, sich mit ihnen zu beschäftigen.

Ein entsetzlicher Gedanke hatte sie erfasst und trieb sie fast zur Verzweiflung. Zadec war in alle ihre Verhältnisse eingeweiht, wenn er sich ihre Papiere verschaffte, mit denselben nach Amerika reiste und sich in den Besitz der Erbschaft setzte. Sie rang die Hände, als ob dies bereits geschehen und sie nun eine Bettlerin geworden wäre, ihre krankhaft erregte Phantasie war nicht mehr im Stande, ihre Befürchtung und die Wirklichkeit zu trennen. Ihre Angst steigerte sich, sie wollte zur Klingel greifen und um Hilfe rufen, zur rechten Zeit dachte sie daran, daß ihre halbtote Dienerin am wenigsten geeignet war, ihr Verhöhnung zu bringen.

Sie ließ sich erschöpfen in einem am Fenster stehenden Beinhocker nieder und zog eine Decke über die Knie; es fröstelte sie, obgleich draußen warme, frische Frühlingssonne wehte; sie gestattete derselben freilich selten den Eintritt in ihr buntbesetztes Zimmer. War es doch, als ob sie selbst dem Frühling grollte, weil er überall frisches Grün und lustiges Leben hervorrief, während in ihr alles verweltet und verdorrt war. Ohne Genußnahme blickte sie in die Vergangenheit, denn selbst ihre Jugend hatte ihr wenig Freude gebracht. Schon damals war sie kränzlich und nicht hübsch gewesen, schon damals hatte der Reiz in ihr gezeitigt, wenn sie all ihre Freundinnen lustig und unworben und sich allein vernachlässigt sah. Ohne Hoffnung sah sie der Zukunft entgegen, denn was sollte sie hoffen?

Tausende würden glücklich gewesen sein, wenn sie ein so stilles und sorgenloses Leben hätten führen können, sie würden mit solchen Mitteln sich und anderen Freuden bereiten haben, ihr genügte es nicht, die Freuden anderer erbitterten sie nur.

Ihre erregte Stimmung war einem stillen, verbrießlichen Nachsinnen gewichen. Und wie sie so dachte, die grauen Augen starr vor sich hingestarrt, den Kopf niedergesunken auf die Brust, da erschien sie um mindestens zehn Jahre älter, als sie wirklich war.

In diesem Augenblicke wurde die Thür langsam geöffnet, halb müde wandte sie den Kopf zur Seite, sprang dann aber wie mit verjüngter Kraft schnell auf, strich mit der Rechten über die Stirne hin, um die Falten, die sich dort gelagert, fort zu wischen, schob mit dem Fuße hastig die Decke zur Seite, zupfte wie in jungfräulicher Verlegenheit an dem Busenbande und schritt der Thüre zu.

„Ah, Herr Zadec, Sie sind es!“ rief sie, als ob sie ihn gar nicht erwartete und noch weniger an ihn gedacht habe.

„Ja, ich bin es,“ erwiderte der Genannte, der völlig erschöpft zu sein schien, indem er Julianens Hand ergriffte und an seine Lippen drückte. „Ich bin es,“ wiederholte er, „gestatten Sie mir, daß ich mich setze, denn ich bin erschöpft, ermüdet, die Beine versagen mir den Dienst! Er ließ sich auf einem Stuhle nieder und seine Arme flanken herab.

„Trinken Sie ein Glas Wein, ein Glas Wein!“ rief Julianne mit fast munterer Stimme und eilte zu einem Wandbisch.

„Nein, nein, ich danke Ihnen, ich bin erfrischt — ich darf nicht trinken!“ fiel Zadec ein, seine Worte kamen indes bereits zu spät und er konnte dem verhängnisvollen sauren Tropfen, den er so sehr fürchtete, nicht mehr entgehen. Er selbst hatte dies Geschick durch seine verstellte Erschöpfung heraufbeschworen.

Er nahm das Glas, welches Julianne ihm mit vor freudiger Erregung zitternder Hand reichte, setzte es an die Lippen, schloß die Augen, nahm einen kleinen Schluck und rief dann wie gekräftigt aufatmend: „Ah, das kräftigt — ein herrlicher Wein!“ Er setzte das Glas auf den Tisch, ohne Beforgnis, daß Julianne es wieder füllen werde, denn das gab ihr Geiz nicht zu.

„Sie sind in L. gewesen?“ fragte Julianne. „Natürlich, das war ja der Zweck meiner ganzen Reise,“ gab Zadec zur Antwort.

„Sie hatten versprochen, mir Nachricht zu geben, und haben es doch nicht getan,“ warf Julianne halb vorwurfsvoll und halb schmeichelnd ein.

„Ich konnte es wahrhaftig nicht. Jede Minute habe ich benutzt, ich habe mir nicht einmal Zeit genommen, zu essen und mich zu stärken, ich habe ganz allein Ihr Interesse im Auge gehabt und kann mir die Genußnahme geben, daß dies kein Mensch besser und ehrlicher durchgeführt hätte!“ Julianne sah ihn mit einem fast zärtlichen Blicke an. Hatte er sich nicht irdeneigen so sehr bemüht und für sie sich bis zur Erschöpfung angestrengt? „Und Sie haben die nötigen Papiere?“ fragte sie.

„Ja, ich habe alles, was ich zu erlangen wünschte,“ fuhr Zadec fort. „Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel mehr, daß Rudolf Gottlieb Lambrecht der Bruder Ihrer verstorbenen Mutter ist. Er trieb in L. einen kleinen Viehhandel, der ihn indessen schlecht ernährte und wanderte deshalb 1829 nach Amerika aus. Ich habe mir hierüber von der Behörde in L. eine Bescheinigung ausstellen lassen, ferner habe ich den Geburts- und Taufschein Ihrer Mutter und Ihres Bruders, sowie den Totenschein Ihrer Eltern, außerdem habe ich mir noch den Trauschein Ihrer Mutter ausfertigen lassen. Sie werden selbst ermessen können, wie viel Zeit dies in Anspruch genommen. Man war außerdem in L., wohin die Kunde von der Erbschaft noch nicht gedrungen ist, sehr neugierig, zu welchem Zwecke ich die Zeugnisse wünschte und da habe ich freilich zu einer Notiz greifen müssen, denn es ist gut, wenn vor der Hand so wenige als möglich von der Erbschaft erfahren, damit sich nicht auch noch andere um dieselbe bewerben.“

„Und was haben Sie gesagt?“ fragte Julianne mit einem Gesicht, als könne sie sich nichts Entsetzlicheres als eine Unwahrheit denken.

„Ich habe erzählt, Sie wünschen die Papiere deshalb zu haben, weil Sie in L. ein Legat stiften wollten, dessen Genuß zuerst Ihren Verwandten, sodann aber auch den Armen in L. zu Teil werden sollte.“

Julianne fuhr erschrocken zurück, ihre grauen Augen richteten sich starr auf den Advokaten, als habe er etwas ganz Ungeheuerliches ausgesprochen. „Nein, nein! Ich habe nie daran gedacht und werde es auch nie thun!“ rief sie.

„Das ist auch nicht nötig,“ fuhr Zadec lächelnd fort. „In dem, was ich den Leuten erzählt habe,

liegt ja für Sie nicht das geringste Bindende, aber die Hoffnung auf ein Legat machte sie all meinen Wünschen sehr gefällig. Auf keinen Fall würde ich in der kurzen Zeit so viel erreicht haben, wenn ich diese kleine Notiz nicht angewandt hätte.“ (Fortsetzung folgt.)

Charade.

Zur Sommerzeit in früher Stunde,
Da rings noch Schweigen herrscht und Ruh',
Da lenk' den Schritt von Deiner Schwelle,
Nach meiner grünen Ersten zu.

Sie nimmt Dich auf, und sanfter Friede
Die Seele leide Dir umfließt,
Es ist, als ob im Blätterrauschen
Ein Mund die Morgenandacht spricht.

Da plötzlich schmettert in der Ferne
Die Zweite hell nach Waldmannsbrauch,
Und auf der Spur des künftigen Wildes
Bricht schon die Meute aus dem Strauch.

Kaufst Du am Abend im Koncerte,
Dem Schwall bewegter Melodien,
Wird auch mit seinem Klang das Ganze
An Deinem Ohr vorüberziehn.

(Ausschnitt des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Ausschnitt des vorigen Rätsels:

Sauptmann.

Vogelbild.



Wo ist der Wilderer?

und fröhlichem Humor, eine Stimmung, wie sie auf-
geklärter nicht gut sein kann und die sich in fortwährenden
allgemeinen Beifallsbewegungen kund gab. Man sollte
jedenfalls die dargebotene Gelegenheit eines so eigen-
artigen Schauspielers noch benutzen, indem schon diesen
Mittwoch die letzte Vorstellung der Gesellschaft stattfindet,
welche schon am nächsten Sonntag in der Festhalle zu
Münster spielen wird. Das heute auf dem Programm
stehende Nitterkasperl „Genovefa“ gehört zu den an-
ziehendsten und gefälligsten Zugstücken des Theaters.“

* **Gamen.** Die Ausfahrt der Winterfrucht macht
unseren Landwirten diesmal ganz ungeheure Schwierig-
keiten. Die andauernde Hitze und Trockenheit hat den
Ackerboden so ausgedrückt, daß er nur mit der größten
Mühe umgepflügt werden kann. Diese Thätigkeit, sowie
das Eingeben des Samens verursacht einen Staub, der
in dichten Wolken die Arbeitenden umgibt, und wer jetzt
einen ganzen Tag hinter dem Pflug oder der Egge her-
gehen muß, der ist um sein Ros nicht zu beneiden. Der
Knap oder Winterknap ist hier und da trotz der Trocken-
heit noch aufgegangen, wird aber ohne baldigen Regen
verkümmern müssen. Die Kornsaat fand nicht mehr Fruchtig-
keit genug, um zu keimen, und wenn sie das auch später
noch thun kann, so bleibt es doch nicht ohne nachtheiligen
Einfluß auf die Entwicklung des Roggens vor dem Ein-
treten der Kälte.

* **Gamen.** 28. Sept. Eine für Jäger höchst
wichtige Entscheidung hat vor einiger Zeit das Ober-
verwaltungsgericht gefällt. Auf die Klage der Polizei
gegen einen mit Jagdschein versehenen Rentier wegen
Entziehung des Jagdscheines, weil er in einem neben der
Kinderstube gelegenen unverschlossenen Raume ein geladenes
Jagdgewehr hatte stehen lassen, das sich entlud, als die
Kinder damit spielten, hat das Oberverwaltungsgericht,
trotzdem der Schuß kein Unheil angerichtet hatte, mit
folgender Begründung auf Entziehung des Jagdscheines
erkannt: „Der Jagdschein kann auch solchen Personen
verfaßt resp. wieder entzogen werden, bezüglich deren
die Befürchtung einer unvorsichtigen Führung der Schuß-
waffe vorliegt. Eine derartige Befürchtung ist als vor-
handen anzusehen, wenn jemand ein geladenes Jagdgewehr
wiederholt in Räumen, welche Kindern zugänglich sind,
unverwahrt hat stehen lassen, und zwar selbst dann, wenn
hierdurch ein Unglück bisher nicht entstanden ist oder die
Anklage im Falle einer dadurch entstandenen fahrlässigen
Körperverletzung mit gerichtlicher Freisprechung geendet
hat.“ Jeder wirkliche Waldmann wird obige Entscheidung
des Oberverwaltungsgerichts freudig begrüßen. Hat man
doch auf fast jeder Jagd Gelegenheit, Herren zu sehen, die
mit dem Gewehre umgehen, als wäre es ein Spazierstock.

* **Gamen.** 28. Sept. Neue Bestimmungen sind
über den Umlauf von Postkarten getroffen worden. Es
sollen von jetzt ab an den Schaltern einzelne verschiedene
Karten auf Antrag gegen Verabreichung einer Fünfcent-
marke für das Bild zurückgenommen werden, während
die ersatzweise Abgabe von neuen Postkarten grundsätzlich
abzulehnen ist. Die Post vergütet also den Wert der
Karte, nicht aber das Material. Verschiedene Postan-
weisungsformulare werden nach wie vor an Schalter gegen
neue umgetauscht.

* **Gamen.** 28. Sept. Die Ballonarmel an den
Frauenkleidern sollen, wie aus den Kreisen der Konfek-
tionsgeschäfte verlautet, vom nächsten Frühjahr ab in
Befall kommen; es wird dann nur noch anschließende
Ärmel und enge Röcke nach der 1889er Mode gehen.
Wenn die Herrn Gendarmen und Familienväter ob dieser
Nachricht gewillt sein sollten, ein Freudengeschrei anzustim-
men, so raten wir: Abwarten! Etwas nach dem Er-
folg, d. h. zum Nachteil des Geldbeutels wird schon er-
funden werden. Das ist gewiß!

* **Unna.** 25. Sept. Das hiesige Schöffengericht
hatte den Bergmann Heinrich Böcker aus Kaiser au
wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 2 Monaten
Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Erkenntnis hatte der
Verurteilte Berufung eingelegt, so daß die Sache, die
nicht uninteressant ist, vor die Strafkammer in Dortmund
kam. Der Polizeibeamte Austerlitzschmidt patrouillierte am
Abend des 28. Februar 1895 gegen 8 Uhr abends durch
die Kolonie Kaiser au. Dasselbst tönte ihm aus einem
Gange zwischen zwei Häusern lustiges Harmonika-
spiel entgegen, ein Geseul für den Beamten; er gebot dem
Spieler, sofort mit dem Spielen einzuhalten und als
dieser nicht gleich hörte, nahm er ihm die Harmonika weg.
Dieses gehörte dem Bergmann Heinrich Böcker, der sich nicht
gefallen lassen wollte, daß sein Instrument auf diese Weise
fortkomme, er ersuchte den Beamten, ihm dasselbe zurück-
zugeben, zumal ja nicht er, sondern ein anderer gespielt
habe. Böcker hat den Sergeanten schließlich angefaßt, er
wurde aber von demselben durch einen Hieb mit dem
Säbel zu Boden gestreckt. Er hat sich dann zur Wehr
gesetzt. Das Schöffengericht hat ihn, wie oben bemerkt,
verurteilt. Heute vor der Strafkammer nahm die Sache
eine unerwartete Wendung, denn der Gerichtshof sprach
den Angeklagten frei, da der Sergeant sich nicht in rechtmäßiger
Ausübung seines Amtes befunden habe. Die
Polizei habe ernste Aufgaben zu erfüllen, zu denen die
Wegnahme der Harmonika eines harmlosen Harmonika-
spielers nicht gehöre.

* **Seeren.** 28. Sept. (Unglücksfälle im Berg-
bau.) Auf Schacht II. der Zeche „Königsborn“ geriet
der Bergmann Riese aus Altenb. d. g. im Querschlage
neben einem mit Holz beladenen Wagen zu Falle und starb
noch auf dem Wege zum Krankenhause an den erhaltenen
Verletzungen. Riese hinterläßt Frau und vier Kinder. —
Einem anderen Arbeiter wurden beim Eingekippen eines
Wagens in den Bremsberg sämtliche Finger der rechten
Hand zerquetscht.

* **Courier.** 27. Sept. Eine empörende Frevelthat
ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch verübt
worden. Nohe Menschen haben an dem zwischen hier
und Grevel aufgestellten Waffenschatz den Korpus zer-
trümmert und die um dasselbe angepflanzten Bäume teil-
weise abgebrochen. Die zerbrochenen Ueberreste des Christus-
bildes fanden sich nicht blos in Stücken, welche als Zer-
stücke zu dem Zerstückungsakt benutzt worden sind, am
folgenden Tage umherliegend vor. Bereits vor längerer Zeit
ist, wie die Spuren am Kreuz dargethan haben, der Versuch
gemacht worden, dasselbe umzuwerfen. Ueber die That
herrscht begrifflicher Weise hier allgemeine Entrüstung.

* **Dortmund.** 27. Sept. Die landwirtschaftliche
Winterschule zu Dortmund beginnt ihr X. Winter-
semester am Montag, den 28. Oktober cr., morgens
8 1/2 Uhr, im neu erbauten Schulhause an der Sonnen-
straße zu Dortmund.

— 27. Sept. (Unterstützungen.) Bis zum 24. d.

Mts. sind bei dem Unterstützungskomitee für die Familien
der im Essener Meinelösungsprozess verurteilten Personen
12 397 M. eingegangen.

* **(Zur Wahl.)** Auf die Anzapfung eines
sozialdemokratischen Flugblattes, Herr Möller habe ge-
äußert: „Wir leben mit den Arbeitern ständig auf dem
Kriegsfuß, und da sind alle Mittel erlaubt“, veröffentlicht
derselbe folgendes:

Ich erkläre hiermit, daß die mir in den
Mund gelegten Worte freie Erfindung sind.
Ich habe Ähnliches nicht einmal gedacht, ge-
schweige denn ausgesprochen.“

Kupferhammer b. Bradwebe, den 24. Sept. 1895.

Theodor Möller.

— Vor dem Reichsgericht in Leipzig steht am 28. Okt.
cr. in Sachen Möller und Genossen Verhandlungstermin
an. Die Verteidiger hoffen, daß die Revision von Erfolg
sein wird.

* **Wiedede.** 27. Sept. Auf dem Wiedede
am Sonntag schilberte Herr Krümer aus Barmen in einem
längeren Vortrage die trostlosen Zustände hauptsächlich auf
Borneo, Sumatra und in China wie einige der segens-
reichen Folgen der Barmen Missionarbeit in jenen Ländern.
Die Kollekten ergaben den Betrag von etwa 100 M.

* **Wiedede-Wissen.** Einer Eigenerbände, welche
die Absicht zu haben schien, sich auf den hier abgeernteten
Grundstücken fälschlich häuslich niederzulassen und bereits
die Leute der ganzen Gegend anbettelte, wurden von der
Polizei die frei umherlaufenden Pferde eingefangen, worauf
sie vorzog, schleunigst abzugeben und sich auf und davon
zu machen. — Die Nachricht, daß der Bergmann B. in
der Pferdeleterie 30 000 M. gewonnen, bewahrheitete sich
nicht. Gute Freunde desselben hatten sich mit dem B.
einen Scherz erlaubt.

* **Solzweide.** 27. Sept. (Ermittelte Diebstahl.)
Seit längerer Zeit bemerke der Wirt Hoffen hierseits,
daß ihm Geldbeträge von 5 bis zu 20 M. gestohlen wurden,
ohne daß es gelang das Diebes habhaft zu werden. Als
ihm am 25. d. Mts. nun wieder ein Zwanzigmarkstück
aus der verschlossenen Kommode verschwand, zog er den
Gendarm Meyer zu rate. Nach den näheren Umständen,
unter denen das Geld verschwunden war, lenkte sich der
Verdacht auf das Dienstmädchen des 2c. Hofst. Lina
Bolle, welche denn auch nach langem hartnäckigem Zeugen
die Diebstahls eingestand. Sie hat sich immer auf schlaue
Weise unbemerkt den Schlüssel zur Kommode zu verschaffen
gewußt und hat die Beträge, im ganzen 56 M., entwendet.
Der Zwanzigmarkschein, den sie gestern stahl, fand sich
noch in ihrem Koffer vor. Für das andere Geld hat sie
sich Schmuckgegenstände gekauft. Das Mädchen ist erst
17 Jahre alt.

* **Aus Weiskalen.** 26. Sept. Kaumen giebt es
in diesem Jahre in ungeheuren Mengen, man kann
sie oft in Mengen im Chausseegraben, in den Obhöfen,
auf den Düngrücken liegen sehen, wo sie achlos liegen
bleiben. Es bleiben eben auf dem Baum immer noch
genug Früchte, sodaß es auf die herabfallenden nicht an-
kommt. Bei Auktionen kommt der Baum nur 60—75
Pfennig zu stehen.

* **Münster.** 26. Sept. Der Obbauverband für
Weiskalen und Lippe hielt am vorigen Samstag hier seine
diesjährige Generalversammlung ab. Der erstattete Bericht
verzeichnete die erfreuliche Thatsache, daß das Verständnis
für die gemeinnützigen Bestrebungen des Verbandes immer
breiteren Boden gewinnt.

* **Köln.** Der Wasserstand des Rheins ist derart
gesunken, daß der Schiffsverkehr von den Mündungen
bergwärts teilweise schon eingestellt ist. Neue Zufuhren
für Verfrachtung werden nur noch in beschränktem Maße
von sogenannten Jederrücken angenommen. Wahrschein-
lich wird die Unterbrechung der Schifffahrt bald einen
größeren Umfang annehmen, da das Wetter trocken, der
Barometerstand hoch ist.

* **Nachen.** 26. Sept. (Unglück im Bergbau.) Auf
der Grube Gönley bei Nachen sind durch schlagende Wetter
drei Bergleute getödtet und einer schwer verwundet.

Vermischtes.

— Was die jungen Franzosen in diesem
Jubiläumsjahr in ihren Volksschulen
lernen, ein Blick in das am weitesten verbreitete
Volksschullebuch, vielleicht zu Aug und Frommen
manches Deutschenden, der sich mit mühsamem Auge
die derzeitigen Erinnerungsfeiern aus dem Winkel
ansieht. Nur einige Beispiele von dem, was die
französischen Schulbücher vorchriftsmäßig lesen, ein-
üben und glauben müssen. „Schlachten bei Weissen-
burg und Wörth. Am 4. August trachtete es den
ganzen Tag. Am Abend kamen schlimme Nachrichten:
eine französische Division von 10 000 Mann wurde
bei Weissenburg von 40 000 Deutschen angegriffen
und vernichtet. Diese Schreckensbotschaft erregte den
Wunsch im Herzen: Rache an diesen Deutschen!
Könnten wir nur einmal mit gleichen Streitkräften uns
messen! Aber o Jammer! Auch am 6. August
bei Froeschweiler war die Zahl der Deutschen weit
größer. Jedem der Unfern konnten die Deutschen
3 und 4 Mann entgegenstellen.“ — „Die Belagerung
vor Straßburg. Die feigen Deutschen hielten sich in
ihren Löchern versteckt und zwangen französische
Bauern, Verschanzungen anzulegen, von denen ge-
schützt sie diese französische Stadt bombardierten.
Die Unfern standen ruhig auf den Wällen, aber
keine Kugel traf sie. Diese flohen alle über sie hin-
weg in die Stadt hinein. Sind denn die deutschen
Kanoniere im Jelen so ungepflegt gewesen? Durch-
aus nicht. Mit Absicht schieden sie den Tod und
Feuer in die volkreiche Stadt. Sie beschossen nicht
die Festungswerke, wohl aber die Häuser. Sie
tödteten Greise und Weiber in ihren Betten, aber
die Soldaten griffen sie nicht an. Trotz ihrer be-
rühmten Bildung haben sich die Deutschen vor Straß-
burg als Barbaren, welche jede Wissenschaft verachten,
erwiesen. Ohne jede Nötigung, ohne eigenen Nutzen,
nur aus Lust am Jersören und aus Bosheit haben
sie die berühmte Straßburger Bibliothek in Brand
geschossen. Schmach den Deutschen, die so viele
wertvolle Bücher verbrannten! Schande den Deutschen,
die ihre Kanonen selbst auf das Münster richteten,
ja, das Spital zerstörten, und dieses stand doch
unter dem Schutze der Genfer Vereinbarung! Deutsch-
land hatte wie alle anderen Staaten Europas diese
Genfer Vereinbarung unterschrieben. Aber Deutsch-
land verleugnete seine Unterschrift und brach sein
Wort. Die Deutschen respektiren weder die Wissen-

schaft: Sie zerstörten die Bibliothek; noch Kunst und
Religion: Sie beschossen das Münster; noch die
Menschlichkeit: Sie verbrannten das Spital.“ —
„Der Transport der Gefangenen. Ihre Nahrung
war ungenügend und elend; die begleitenden Soldaten
hart und grausam. Einige der durch die vielen
Mühsale entkräfteten Unglücklichen fielen müde an
der Straße nieder. Als bald eilten deutsche Soldaten
herbei und zwangen die Armen durch Kolbenstöße
und Fußtritte, wieder aufzustehen und weiter zu
gehen. Endlich wurden die Gefangenen in Vieh-
wagen verladen, die vorher zum Transport der
Reiterei gedient hatten und nicht vorher gereinigt
worden waren. Hier wurden die Elenden so zu-
sammengedrängt, daß sie sich nicht setzen noch legen
konnten.“ — „Wie sich die Deutschen im feindlichen
Land ihr Essen bereiteten. Einige, mit Hacken aus-
gerüstet, durchsuchten den Garten nach Kraut und
Kartoffeln, andere jagten Hühner und Enten nach,
noch andere brachen in die Speisekammern ein und
kehrten zurück mit Körben voll von Speck und Würsten.
Inzwischen haben zwei ein Feuer angezündet und
einen großen Kessel darüber gestellt, einen Kessel, in
dem man sonst den Schweinen das Fressen zurichtet.
Da hinein kommt nun alles durcheinander: Kraut,
Kartoffeln, Fleisch, Würste. Mit einer Gabel, die
sie auf dem Misthaufen fanden, werden die Speisen
verrührt. Indessen zünden die Soldaten ihre großen
Pfeifen an und lassen sich an zwei in ihre Mitte
gerollten Fässern Bier. Ist das Essen fertig, so
rennen sie herbei, jeder in der Hand seine Schüssel
um Suppe und Fleisch zu holen. Dann nehmen
sie aus der Tasche harte Brotscheiben, schneiden sie klein
und werfen sie in die Suppe, so daß diese einen
Brei bildet, in dem der Kessel stecken bleibt. Als-
dann beginnt der Schmaus und eine ganze Stunde
lang vernimmt man nichts, als das Arbeiten der
Kinnbäder u. s. f. u. s. f.“ — Bedarf es der An-
merkungen zu diesen paar Auszügen aus dem Lesebuch.

— Zur Ausführung des National-
denkmals für Kaiser Wilhelm I. wird berichtet:
Es ist jetzt entschieden, daß nicht nur das Standbild,
sondern auch das Postament, auf welchem es ruhen
wird, in Bronze gegossen wird. Die Modelle zum
Reiterdenkmal befinden sich sämtlich in Friedrichs-
hagen und sind, in viele Teile zerlegt, bereits gegossen.
Die einzelnen Teile werden augenblicklich bearbeitet
und eckelt. Der Kopf des Kaisers, mit dem
Zufanteriehelm bedeckt ist über 1 Meter hoch. Der
Kopf des Pferdes allein hat eine solche Höhe, daß
ein Mann von mittlerer Größe mit der ausgestreckten
Hand gerade bis zum Ansatz der Ohren reicht. Die
Reiterfigur erhält eine Höhe von 9 Metern; sie wird
im November bereits fertig dastehen. Mit dem
Postament wird das Standbild 20 Meter in die
Höhe ragen. Bis jetzt ist schon ziffermäßig berechnet,
daß die Reiterfigur und der Genus das Gewicht
von 350 Tonnern verköpern. Die Quadrigen, welche
auf den Säulenportalen zu stehen kommen, sollen
dem Vernehmen nach in Kupfer getrieben werden.

In der Gießerei der Brüder Gladenbeck arbeitet
man augenblicklich auch an einigen Bildwerken zum
Denkmal Kaiser Friedrichs, die schon in den
nächsten Tagen nach Wörth überführt werden.
Hierher gehört die Kolossalfigur eines Preußen von
4 Meter Größe; neben ihm wird ein Bayer stehen,
dem er die nervige Rechte zum Treuschwur drückt.
Vor ihm liegen römische Feldzeichen. Hinter ihnen
am Felsen wird ein mächtiger, von Eisenlaub um-
wundener Schild angebracht, auf welchem ein Adler
seine Schwingen breitet. Das Kaiser Friedrichs-Denk-
mal ist eine Schöpfung von Baumbach.

— Den Bau einer Wasserleitung für
Jerusalem zu übernehmen ist die Bochumer
Firma Scheven von der türkischen Regierung er-
sucht worden. Die alte Wasserleitung, die in die Stadt
aus der Gegend südlich von Bethlehem noch jetzt Wasser
bringen könnte, wenn sie von den Einwohnern Beth-
lehems nicht immer zerstört würde, um das Wasser
in Bethlehem zu behalten, geht auf ein hohes Al-
ter, zum Teil vielleicht auf die Zeiten Salomos
zurück. Eine große Anzahl von geräumigen Cisternen
und Teichen sind wegen der Wassermangel der Stadt
schon im Altertum in den Felsboden gehauen worden.
Unter türkischer Herrschaft schwand von Jerusalem
der letzte Rest ihrer mittelalterlichen Blüte; sie versank
in eine gegen frühere Epochen unerhörte Verarmung
und Bedeutungslosigkeit, aus der sie erst in diesem
Jahrhundert unter dem Einfluß namentlich der pro-
testantischen Missionen (Deutsche, Amerikaner, Eng-
länder) und der europäischen Konsulate (England seit
1839, Preußen seit 1842) allmählich erhoben hat.
Jerusalem zählt gegenwärtig 60 000 Einwohner, da-
runter 40 000 Israeliten.

— Eine reiche Erbschaft ist der Berliner
Stadtgemeinde zugefallen. Ein vorjähriger verstorbenen
Bauunternehmer hatte in seinem Testament eine Be-
stimmung dahin getroffen, daß wenn eines seiner
Kinder ohne Nachkommen stirbt, das auf das betreffende
Kind entfallende Erbe auf die Stadt Berlin zur
Begründung eines Kinderspitals übergehe. Nachdem
dieser Fall nun eingetreten ist, ist der Stadtgemeinde
ein Erbe von 900 000 Mark zugefallen, welche
Summe nunmehr zu Gründung eines Kinderspitals
unter dem Namen Schmidt-Gallus-Stiftung Verwendung
finden soll.

— Fritz Reuter genießt in Amerika eine
außerordentliche Verehrung, von der bereits fünf
große Denkmäler Zeugnis geben. Unter dem Zeichen
des größten plattdeutschen Dichters finden sich jemals
des Ozeans alle Niederdeutschen zusammen. In
New-York geht man neuerdings mit der Absicht um,
ein Fritz Reuter-Altenheim ins Leben zu rufen. Zu
diesem Zweck wurde diesen Monat im Union Hill-
Schützenpark ein großes plattdeutsches Volksfest ver-
anstaltet, welches einen ganz außerordentlichen Erfolg
gehabt hat.

— Naturgas. Eine anscheinend außerordentlich
reiche Quelle von Naturgas wurde am 25. August
bei Wansion in Ohio erschlossen, während man auf
einer Farm nach Wasser bohrte. Als der Bohrer
auf die Gasquelle traf, drang plötzlich das Gas mit
furchbarer Gewalt empor, entzündete sich an der
Erdoberfläche und erleuchtete nun als 25 Meter hohe
Flamme zur Nachtzeit die Gegend weit und breit.

Alle Bemühungen, die Riesenflamme zu löschen, sind
bis jetzt erfolglos geblieben.

— **Familien-drama.** Vor dem Schwurger-
ichte in Berlin kam am 17. d. ein erschütterndes
Familien-drama zur Verhandlung. Die Schlossersfrau
Julie Frank stand unter Anklage ihre beiden Kinder
ermordet zu haben. Die Frau hatte sich und die
Kinder durch Kohlenbinst ersicken wollen, weil sie
alle an einer unheilbaren Krankheit litten. Die Mutter
konnte gerettet werden, während die Kinder starben.
Die Angeklagte gab die That unumwunden zu. Sie
habe das Leben ihrer Kinder nicht mehr mitansehen
können. Von den Sachverständigen erklärte der eine
daß die Frau ihre That in einem Zustande der Geistes-
störung begangen habe; die anderen waren darüber
zweifelhaft. Der Spruch der Geschworenen lautete
auf Nichtschuldig.

— Ein großer Diebstahl wird aus London
gemeldet: Mittwoch früh wurden von einem der
Midland-Eisenbahngehörigen Frachtwagen während
einer kurzen Abwesenheit des Aufsehers Silberbarren
im ungefähren Gewicht von einer Tonne
gestohlen, welche für eine Londoner Firma bestimmt,
auf dem Saint Pancras-Bahnhofe eingetroffen waren.
Der Frachtwagen mit den fünf leeren Kisten, in welchem
sich die Barren befunden hatten, wurde später von
der Polizei fahrlos aufgefunden.

— Von einem Vollenbruch, der einen
Vergiftung zur Folge hatte, wurde die arabische
Ortschaft Hodeyba im Vilajet, Yemen heimgesucht.
Ein Bazar, in den sich eine große Menschenmenge
gesammelt hatte, wurde verschüttet. Mehrere Hundert
Menschen sollen hierbei getödtet sein.

— Bei einem Bootsunglück sind am Sonn-
tag Abend auf dem Genesee sechs Personen
um Leben gekommen. Ein mit 3 Herren und
5 Damen besetztes Segelboot, das keine Lichter führte
wurde vor dem Hafen des Ortes Cologny durch das
Dampfschiff „Migle“ in den Grund gebohrt. Trotz
rascher Hilfe von Seiten des Dampfers und anderer
Boote wurden nur 2 Männer gerettet.

— **Manöverunfälle.** Wie der „Münch. Allg.
Ztg.“ aus Augsburg gemeldet wird, wurde im
Manöver bei Unlesben der Einjährig-Freiwillige Haas
des 4. Artillerie-Regiments in München durch Explosion
einer Kartusche getödtet. — Eine andere Meldung sagt:
Ein Einjährig-Freiwilliger des 4. Artillerie-Regiments
in Augsburg wurde beim Manöver in Unlesben in
Unterfranken getödtet, als er beim Abfeuern des Ge-
schützes vor dem Rohr vorbeistief.

— **Großer Unglücksfall.** In Runkel bei
Schirps hat sich ein großer Unglücksfall ereignet.
Die zwölfjährige Tochter des Arbeiters Zielinski in
Thorn verlor beim Wassererschöpfen des Gleichgewichts
und stürzte in den Brunnen; die ältere Schwester
versuchte sie mit der Schöpfklinge zu retten, aber die
mit dem Tode ringende riß an der Stange so stark,
daß auch die Schwester über die Umwehrung hinab-
stürzte. Beide Mädchen ertranken; die Eltern waren
auf dem Felde.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich
gestern in Sommersdorf, einem Nachbarorte der
braunschweigischen Stadt Schöningen, zugegetragen. Auf
dem Hofe des Amtmanns Bögelack arbeitete eine
Dreschmaschine. Der dreizehnjährige Sohn des Tage-
löhners Köhler war in den nebenan liegenden Getreide-
raum gestiegen, um einen Fehltritt, fiel herunter und
gerade in die Dreschmaschine hinein, die den un-
glücklichen Knaben vor den Augen seiner Mutter sofort
zermalmete. Als die Maschine zum Stillstand gebracht
werden konnte, war von dem armen Kinde nur noch
eine unförmliche Masse zu erkennen; die Maschine
müßte vollständig auseinander genommen werden, um
die Fleisch- und Knochenstücke zu entfernen.

— Eine verhängnisvolle Kollision hatte
der vom La Plata in Hamburg eingetroffene Ham-
burger Dampfer „Rio“. Derselbe hatte eine Ladung
Schlachtwild für Deptford (England) an Bord und
stieg im Nebel auf der Themse mit mehreren Leichter-
fahrzeugen zusammen. Die Kollision war eine so
heftige, daß zwei Leichterfahrzeuge untergingen und
zwei Mann von der Besatzung ihren Tod in den
Wellen fanden.

— **Schiffsbrand.** An Bord der „Jonna“
auf der Fahrt von Genua nach London brach
Feuer aus. Der Steward und sechs Passagiere der
zweiten Kajüte, Frauen und Kinder, sind in den
Flammen umgekommen.

— **Selbstmord.** Unweit Peterhof warf sich
der Artillerie-Major Baron Swallow vor den heran-
kommenden Eisenbahnzug und wurde getödtet. Das
Motiv des Selbstmordes soll unglückliche Liebe zu
einer hochgestellten Dame sein.

— **Vier maskierte Räuber** drangen in das
Schloß Reßel bei Antwerpen, ermordeten den Guts-
besitzer Bald, dessen Frau und Kinder und raubten
große Geldsummen. Die Räuber wurden verhaftet.

— **Konsum alkoholhaltiger Getränke.**
Statistischen Berechnungen zufolge wurden im Jahre
1893 in den Vereinigten Staaten 500 Millionen
Liter Branntwein, 50 Millionen Hektoliter Bier und
140 Millionen Liter Wein zum Gesamtverbrauche von
3620 Millionen Mark verkauft. Danach kommen
auf den Kopf 7 1/2 Liter Branntwein, 80 Liter Bier
und 2,2 Liter Wein jährlich.

— **In Lyon vergifteten** sich dieser Tage die
Eheleute Guyot mittels Zinnoxid. Der Doppel-
selbstmord wird darauf zurückgeführt, daß Guyot,
dessen Frau krank war, sich vergebens um Befreiung
von einer tierisch-gewaltigen militärischen Übung bemüht
hatte.

— **Kannibalen am Congo.** In der anthropo-
logischen Abteilung der „British Association“ hielt der
bekannte Afrika-Reisende Kapitän S. L. Sinde einen
Vortrag über das Congo- und Aruim-Gebiet, in
dem er mehrere Jahre zubrachte. Im Congo-Becken,
sagte er, seien alle eingeborenen Stämme Menschen-
fresser, und Menschenfleisch bilde einen ständigen
Verbrauchs- und Handelsartikel. Sklaven werden ge-
halten und gemästet“ einzig und allein zum Zweck,
als Nahrung zu dienen. Die Schlachtung sei oft mit
den größten Grausamkeiten verbunden, um dem
Fleisch einen besseren Geschmack zu geben. So brechen
die Kannibalen den zur Nahrung bestimmten Opfern
Arme und Beine und legen dann die Hüften für
drei Tage ins Wasser, nur den Kopf über diesem

lassen, weil dies das Fleisch gut mache; dann wird dem Opfer der Hals durchgeschnitten. Bei jedem Stamme gilt ein besonderer Körperteil als das „beste Stück“, und nur die Zunge, Ohren und Gehirn gelten allgemein als „ledere Bissen“. Noch wird das Fleisch nie gegessen, und der Genuß von Menschenfleisch hat nichts mit religiösen oder abergläubischen Gebräuchen zu thun, sondern es ist ein Nahrungsmittel wie andere. In dem Lande der Baletas steht man nie eine alte Person, oder Zahme, Blinde und Verkrüppelte. Wer nicht körperlich vollkommen ist, wird abgeschlachtet und von der Gemeinde verzehrt. Selbst Eltern werden von den Kindern aufgefressen, sobald sie Spuren des Alters zeigen und Müdigkeit zu verlieren beginnen. Die Baletas sind dabei eine der kräftigsten und schönsten Rassen des Congo-Gebiets. Die Nachzügler der Hindeischen Expedition aßen regelmäßig nach einem Gefecht alle Toten auf und ließen für den Schafal nichts übrig. Die Missionare sollen jedoch dem Kannibalismus mit Erfolg entgegenwirken.

— Das älteste Herbarium der Welt befindet sich im ägyptologischen Museum in Kairo. Es besteht aus einer Menge in altägyptischen Gräbern aufgefundenen Kränze und Guirlanden. Sie sind sämtlich noch wohl erhalten. Die meisten Blumen sind in Folge ihres Lieberzeuges trotz ihrer Zartheit intakt. Sogar ihre Farbe hat wenig gelitten. Die Wassermelonen welche man in den Gräbern fand, hatten, wenn man sie in das Wasser tauchte, noch ihren grünen Farbstoff. Die aufgefundenen Pflanzen sind teilweise über 4000 Jahre alt. Der Klee von der Pyramide in Dahshur, die Gerstendähren und die Wacholderbeeren aus einem Grabe in Sakkara haben sicherlich dieses Alter und nicht jünger sind die Blumen, welche man bei einer Mumie in Dair el Bahari fand, und die reiche, in den Gräbern Ahmes' I. und Ramesses II. erzielte Ausbeute. Unter den gefundenen Blumen befinden sich: blauer und weißer

Rotz, roter Mohr, orientalisches Nittersporn, Stachpalme, verschiedene Arten Chrysanthemum, Weidenblätter und verschiedene Gräser und Sellerien. — **Neckelme!** Im Anzeigenteil englischer Blätter giebt es immer wieder etwas Neues. Kürzlich waren die Leser eines im üblichen Teppichformat erscheinenden Londoner Blattes nicht wenig erstaunt, als ihnen eines Morgens eine Seite weiß und unbedruckt entgegenstarrte. Sollte die Druckmaschine eine Seite übersehen haben? Nein! Man fand ganz unten in einer Ecke in bescheidenen Lettern folgende Notiz: „Es ist bekannt, daß die Firma X... und Co. (Weine in Flaschen und Flaschen... Gasse Nr. ...) keiner Neckelme bedarf. Um aber den Zeitungen die wohlverdiente Einnahme der Inserate nicht vorzuenthalten, hat sie diese Seite gekauft.“ Ein Nachfahrer ist durch einen Sturz verunglückt. Das Rad, dessen er sich auf seiner letzten Todesfahrt bediente, trug die Marke X. Unmöglich kann die „Konkurrenzfirma“ Y. diese Gelegenheit vorbegehen lassen, und sie rückt daher in die Zeitungen folgende Anzeige in Form eines Grabkreuzes ein:

Hier ruht
S. C. Joggins.
Er wollte niemals ein Rad aus der Fabrik von Y. benutzen. So brach er sich den Hals auf einem Rade aus der Fabrik von X. Betet für ihn, aber ahmt ihm nicht nach!

Gemeinnütziges.

— **Künstliche Eisbereitung im Hause.** Es wird jeder Hausfrau angenehm sein, zu erfahren, auf welche Weise sie schnell etwas künstliches Eis bereiten kann. Hier das Rezept: Man nehme einen reinen Topf, gieße 100 Gramm Schwefelsäure und 50 Gramm Wasser hinein und füge sodann 30 Gramm schwefelsaure Soda hinzu. In diese Mischung, die natürlich auch in größerer Menge hergestellt werden

kann, stelle man ein kleineres Gefäß, welches das zum Gefrieren zu bringende Wasser enthält, decke es zu und drehe das Ganze leicht hin und her, damit die Kältemischung in Bewegung bleibt. In wenigen Minuten wird das Wasser in dem kleinen Gefäß zu Eis geworden sein. Diefelbe Lösung läßt sich mehrere Male verwenden.

Landwirtschaftliches.

— **Honigernte.** Die diesjährige Honigernte in den Heidegegenden der Provinz Hannover und im Großherzogtum Oldenburg ist nach den vorliegenden Mitteilungen eine glänzende. Stöcke, welche 80—100 Pfd. schwer sind, finden sich auf vielen Ständen. Die Korbhinter müssen 40—50 pfündige Stöcke, durchweg Schwärmer, als Leihbienen in den Winter nehmen, weil die Nachschwärme zu schwer sind. Die Standbienen haben sich im Laufe des Sommers teils verlebenacht. Die Stablbienen unter ernten große Mengen Honig.

— **Das Beschleunigen der Traubenreife durch warmes Wasser** läßt sich nicht nur in Gewächshäusern, sondern auch im freien Lande an Spallern, namentlich in klimatisch ungünstigen Gegenden mit großem Vorteil anwenden. Man gieße die Weinstöcke allabendlich reichlich mit warmem Wasser von 30 Grad Reaumur. Die Trauben werden sich sehr schön und früher entwickeln und auch in solchen Tagen zur Reife kommen, wo es sonst nicht der Fall wäre.

— **Rationelle Schweinezucht.** Eine landwirtschaftliche Zeitung erzählt kürzlich eine Geschichte, daß die Frau eines Bauern einen gänzlich verwahrlosten Hof, den die jungen Leute gekauft hatten, wieder in die Höhe brachte, und zwar durch rationelle Schweinezucht. Es dürfen aber zu diesem Zwecke nicht Schweine von den von Ort zu Ort ziehenden Händlern gekauft

werden, da man von letzteren meist frange, abgetriebene Tiere bekommt, mit denen Erfolge allerdings nicht zu erzielen sind. Am besten ist es, wenn eine ganze Gegend nach einem bestimmten System züchtet. Die Abstammung der Schweine muß genau bekannt sein; bei Kreuzungen kommt oft nicht viel heraus. Die Sauen sollten möglichst tagtäglich an die Luft, im Sommer auf die Weide, im Winter auf den Hof. Es empfiehlt sich, den Kribbich- und Schweinefall unter ein Dach zu bringen, damit die kleinen Ferkel die nötige Wärme haben. Alle Wöche sollten die Tröge mit Kalkmilch gewaschen, etwas Kofle und Erde in den Stall gebracht werden. Saubere helle Ställe sind ferner Bedingung für das Gedeihen der Schweine. Bei Seuchengefahr muß man zweimal wöchentlich mit Chloralkali desinfizieren und niemals einen Händler in den Stall lassen.

Neustadt i. Medl. Städtische technische Lehranstalt. In Anwesenheit des Herrn Landbaumeisters und Gewerksinspektors Hennemann als Kommissar des Großherzoglich Schwerinschen Ministeriums, wurden am 11. und 12. September die Schlussprüfungen abgehalten. Von 60 Prüflingen erhielten 57 das Zeugnis der Reife. Hierbei war die Baugewerk- und Bauhauersschule mit 10, die Tischler- und Schlosser- und Maschinenbau- und elektrotechnische Schule mit 35, die Maschinenbau- und elektrotechnische Schule mit 10 Kandidaten beteiligt. Dem Maschinenbauingenieur Johannes Floßky aus Sagan und dem Kunstschlichter Wilhelm Winkelmann aus Oberburg konnten infolge hervorragender Leistungen in ihrem Fache Empfehlungsbriege für die Militär- und Marine-Verordnungen ausgestellt werden. Der Unterzeichnete ihres Geistes und der Erlaubnis des Verordnungsamtes zum Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst. Die 10 Prüflinge der Baugewerkschule erhielten sämtlich das Zeugnis der Reife in den theoretischen Fächern der innerhalb des Verbandes deutscher Baugewerksvereine angeordneten Weiterprüfungen. Das Wintersemester beginnt am 4. November; der Vorunterricht zu demselben am 14. Oktober.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Rose & Comp.,

Telephon-Anschluss Nr. 50. Westenhellweg 57, 59, 63. Dortmund. Brückstrasse Nr. 4. Telegramm-Adresse „Moderose“.

Herbst- u. Wintersaison 1895/96.

Wir zeigen hierdurch den **Empfang sämtlicher Neuheiten für Herbst und Winter** ergebenst an.
Grösste Auswahl deutscher, französischer und englischer Kleiderstoffe.
Grösste Auswahl schwarzer und farbiger Crefelder und Lyoner Seidenstoffe.
Grösste Auswahl schwarzer und farbiger Lindener Costume-Sammete.
Grösste Auswahl in Herbst- und Winter-Mänteln, Jaquettes, Golf-Câpes, Pelzkragen, Regemänteln, Abendmänteln.
Grösste Auswahl in Blousen, Fantasie-Tüchern, Unterröcken und Schirmen.

Die neuesten **Modell-Costumes** und **Modell-Mäntel** sind in reichster Auswahl, sowohl in einfachen als hocheleganten Ausführungen eingetroffen und in der 1. Etage unseres neu erbauten Geschäftshauses zur gefälligen Ansicht ausgestellt. **Anfertigung nach Mass** in Costumes und Mänteln, unter Leitung bewährter Kräfte, elegant und preiswert. Alle anderen Abteilungen unserer grossen Waren-Läger sind auch in diesem Jahre auf das Reichhaltigste und Geschmackvollste ausgestattet und laden zur Besichtigung derselben höflich ein.

3692
Muster stehen zu Diensten!

Versand nach auswärts franko!


Todes-Anzeige.
Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unsere innigst geliebte Tochter, Schwester und Enkelin
Klara Heimeier
im Alter von 17 Jahren.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Camen, den 25. September 1895.
Die Beerdigung findet Samstag, den 28. cr., nachmittags 4 Uhr statt.

Bekanntmachung.
Vom 1. Oktober ab wird das Privat-Personenfuhrwerk nach Werne aus Camen 8.10 B. abgelassen.
Camen, den 25. September 1895.
Kaiserliches Postamt.
Willems.
Bekanntmachung.
Am Mittwoch den 2. Okt. c., nachmittags von 3—4 Uhr, sollen im Lokale des Wirtz Herrn Burgemeister in Werne die Jagdpachtgelder der Gemeinde Werne pro 1895/96 ausbezahlt werden.
Die Empfangsberechtigten haben eigenhändig zu quittieren.
Camen, den 27. Septbr. 1895.
Der Rentant:
Klöber.
30 Mk. Belohnung.
Am Montag den 16. d. Mts., morgens früh, ist der Grenzstein zwischen unseren Gartengrundstücken mutwilliger Weise aufgerissen und beschädigt worden.
Obige Belohnung sichern wir demjenigen zu, welcher uns „den“ oder „die“ Täter so zur Anzeige bringt, daß wir dieselben gerichtlich belangen lassen können.
Friedrich Wehmeier,
Karl Stolltefuß.
Tapeten, Borden u. Wachstum
in großer Auswahl.
Camen. F. Möller, Cämerstraße 5.

Dankagung.
Mein Sohn von 17 Jahren litt an Bettlägen. Das Leiden war um so unangenehmer, als er bei fremden Leuten war. Da wir nun die Adresse des homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln a. Rhein, Sachsenring 66 in Erfahrung gebracht hatten, wandten wir uns endlich an diesen und baten um Hilfe. Durch die Medikamente, welche mein Sohn von Herrn Dr. Hope erhielt, wurde das Uebel in kurzer Zeit beseitigt und wir sprechen daher unsern besten Dank aus. Und bitten jeden, der dieses Uebel hat, sich an Herrn Dr. med. Hope in Köln zu wenden.
(gez.) W. Strohbein,
Sinschenfeld 6. Wandsbeck.
Siesparen viel Geld.
wenn Sie nur Leipziger Kirschberg-Betten kaufen, dieselben sind b. billigsten im Gebrauch d. besten. Niemand ist im Stande, so bill. Preis, 3.40, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00, 100.50, 101.00, 101.50, 102.00, 102.50, 103.00, 103.50, 104.00, 104.50, 105.00, 105.50, 106.00, 106.50, 107.00, 107.50, 108.00, 108.50, 109.00, 109.50, 110.00, 110.50, 111.00, 111.50, 112.00, 112.50, 113.00, 113.50, 114.00, 114.50, 115.00, 115.50, 116.00, 116.50, 117.00, 117.50, 118.00, 118.50, 119.00, 119.50, 120.00, 120.50, 121.00, 121.50, 122.00, 122.50, 123.00, 123.50, 124.00, 124.50, 125.00, 125.50, 126.00, 126.50, 127.00, 127.50, 128.00, 128.50, 129.00, 129.50, 130.00, 130.50, 131.00, 131.50, 132.00, 132.50, 133.00, 133.50, 134.00, 134.50, 135.00, 135.50, 136.00, 136.50, 137.00, 137.50, 138.00, 138.50, 139.00, 139.50, 140.00, 140.50, 141.00, 141.50, 142.00, 142.50, 143.00, 143.50, 144.00, 144.50, 145.00, 145.50, 146.00, 146.50, 147.00, 147.50, 148.00, 148.50, 149.00, 149.50, 150.00, 150.50, 151.00, 151.50, 152.00, 152.50, 153.00, 153.50, 154.00, 154.50, 155.00, 155.50, 156.00, 156.50, 157.00, 157.50, 158.00, 158.50, 159.00, 159.50, 160.00, 160.50, 161.00, 161.50, 162.00, 162.50, 163.00, 163.50, 164.00, 164.50, 165.00, 165.50, 166.00, 166.50, 167.00, 167.50, 168.00, 168.50, 169.00, 169.50, 170.00, 170.50, 171.00, 171.50, 172.00, 172.50, 173.00, 173.50, 174.00, 174.50, 175.00, 175.50, 176.00, 176.50, 177.00, 177.50, 178.00, 178.50, 179.00, 179.50, 180.00, 180.50, 181.00, 181.50, 182.00, 182.50, 183.00, 183.50, 184.00, 184.50, 185.00, 185.50, 186.00, 186.50, 187.00, 187.50, 188.00, 188.50, 189.00, 189.50, 190.00, 190.50, 191.00, 191.50, 192.00, 192.50, 193.00, 193.50, 194.00, 194.50, 195.00, 195.50, 196.00, 196.50, 197.00, 197.50, 198.00, 198.50, 199.00, 199.50, 200.00, 200.50, 201.00, 201.50, 202.00, 202.50, 203.00, 203.50, 204.00, 204.50, 205.00, 205.50, 206.00, 206.50, 207.00, 207.50, 208.00, 208.50, 209.00, 209.50, 210.00, 210.50, 211.00, 211.50, 212.00, 212.50, 213.00, 213.50, 214.00, 214.50, 215.00, 215.50, 216.00, 216.50, 217.00, 217.50, 218.00, 218.50, 219.00, 219.50, 220.00, 220.50, 221.00, 221.50, 222.00, 222.50, 223.00, 223.50, 224.00, 224.50, 225.00, 225.50, 226.00, 226.50, 227.00, 227.50, 228.00, 228.50, 229.00, 229.50, 230.00, 230.50, 231.00, 231.50, 232.00, 232.50, 233.00, 233.50, 234.00, 234.50, 235.00, 235.50, 236.00, 236.50, 237.00, 237.50, 238.00, 238.50, 239.00, 239.50, 240.00, 240.50, 241.00, 241.50, 242.00, 242.50, 243.00, 243.50, 244.00, 244.50, 245.00, 245.50, 246.00, 246.50, 247.00, 247.50, 248.00, 248.50, 249.00, 249.50, 250.00, 250.50, 251.00, 251.50, 252.00, 252.50, 253.00, 253.50, 254.00, 254.50, 255.00, 255.50, 256.00, 256.50, 257.00, 257.50, 258.00, 258.50, 259.00, 259.50, 260.00, 260.50, 261.00, 261.50, 262.00, 262.50, 263.00, 263.50, 264.00, 264.50, 265.00, 265.50, 266.00, 266.50, 267.00, 267.50, 268.00, 268.50, 269.00, 269.50, 270.00, 270.50, 271.00, 271.50, 272.00, 272.50, 273.00, 273.50, 274.00, 274.50, 275.00, 275.50, 276.00, 276.50, 277.00, 277.50, 278.00, 278.50, 279.00, 279.50, 280.00, 280.50, 281.00, 281.50, 282.00, 282.50, 283.00, 283.50, 284.00, 284.50, 285.00, 285.50, 286.00, 286.50, 287.00, 287.50, 288.00, 288.50, 289.00, 289.50, 290.00, 290.50, 291.00, 291.50, 292.00, 292.50, 293.00, 293.50, 294.00, 294.50, 295.00, 295.50, 296.00, 296.50, 297.00, 297.50, 298.00, 298.50, 299.00, 299.50, 300.00, 300.50, 301.00, 301.50, 302.00, 302.50, 303.00, 303.50, 304.00, 304.50, 305.00, 305.50, 306.00, 306.50, 307.00, 307.50, 308.00, 308.50, 309.00, 309.50, 310.00, 310.50, 311.00, 311.50, 312.00, 312.50, 313.00, 313.50, 314.00, 314.50, 315.00, 315.50, 316.00, 316.50, 317.00, 317.50, 318.00, 318.50, 319.00, 319.50, 320.00, 320.50, 321.00, 321.50, 322.00, 322.50, 323.00, 323.50, 324.00, 324.50, 325.00, 325.50, 326.00, 326.50, 327.00, 327.50, 328.00, 328.50, 329.00, 329.50, 330.00, 330.50, 331.00, 331.50, 332.00, 332.50, 333.00, 333.50, 334.00, 334.50, 335.00, 335.50, 336.00, 336.50, 337.00, 337.50, 338.00, 338.50, 339.00, 339.50, 340.00, 340.50, 341.00, 341.50, 342.00, 342.50, 343.00, 343.50, 344.00, 344.50, 345.00, 345.50, 346.00, 346.50, 347.00, 347.50, 348.00, 348.50, 349.00, 349.50, 350.00, 350.50, 351.00, 351.50, 352.00, 352.50, 353.00, 353.50, 354.00, 354.50, 355.00, 355.50, 356.00, 356.50, 357.00, 357.50, 358.00, 358.50, 359.00, 359.50, 360.00, 360.50, 361.00, 361.50, 362.00, 362.50, 363.00, 363.50, 364.00, 364.50, 365.00, 365.50, 366.00, 366.50, 367.00, 367.50, 368.00, 368.50, 369.00, 369.50, 370.00, 370.50, 371.00, 371.50, 372.00, 372.50, 373.00, 373.50, 374.00, 374.50, 375.00, 375.50, 376.00, 376.50, 377.00, 377.50, 378.00, 378.50, 379.00, 379.50, 380.00, 380.50, 381.00, 381.50, 382.00, 382.50, 383.00, 383.50, 384.00, 384.50, 385.00, 385.50, 386.00, 386.50, 387.00, 387.50, 388.00, 388.50, 389.00, 389.50, 390.00, 390.50, 391.00, 391.50, 392.00, 392.50, 393.00, 393.50, 394.00, 394.50, 395.00, 395.50, 396.00, 396.50, 397.00, 397.50, 398.00, 398.50, 399.00, 399.50, 400.00, 400.50, 401.00, 401.50, 402.00, 402.50, 403.00, 403.50, 404.00, 404.50, 405.00, 405.50, 406.00, 406.50, 407.00, 407.50, 408.00, 408.50, 409.00, 409.50, 410.00, 410.50, 411.00, 411.50, 412.00, 412.50, 413.00, 413.50, 414.00, 414.50, 415.00, 415.50, 416.00, 416.50, 417.00, 417.50, 418.00, 418.50, 419.00, 419.50, 420.00, 420.50, 421.00, 421.50, 422.00, 422.50, 423.00, 423.50, 424.00, 424.50, 425.00, 425.50, 426.00, 426.50, 427.00, 427.50, 428.00, 428.50, 429.00, 429.50, 430.00, 430.50, 431.00, 431.50, 432.00, 432.50, 433.00, 433.50, 434.00, 434.50, 435.00, 435.50, 436.00, 436.50, 437.00, 437.50, 438.00, 438.50, 439.00, 439.50, 440.00, 440.50, 441.00, 441.50, 442.00, 442.50, 443.00, 443.50, 444.00, 444.50, 445.00, 445.50, 446.00, 446.50, 447.00, 447.50, 448.00, 448.50, 449.00, 449.50, 450.00, 450.50, 451.00, 451.50, 452.00, 452.50, 453.00, 453.50, 454.00, 454.50, 455.00, 455.50, 456.00, 456.50, 457.00, 457.50, 458.00, 458.50, 459.00, 459.50, 460.00, 460.50, 461.00, 461.50, 462.00, 462.50, 463.00, 463.50, 464.00, 464.50, 465.00, 465.50, 466.00, 466.50, 467.00, 467.50, 468.00, 468.50, 469.00, 469.50, 470.00, 470.50, 471.00, 471.50, 472.00, 472.50, 473.00, 473.50, 474.00, 474.50, 475.00, 475.50, 476.00, 476.50, 477.00, 477.50, 478.00, 478.50, 479.00, 479.50, 480.00, 480.50, 481.00, 481.50, 482.00, 482.50, 483.00, 483.50, 484.00, 484.50, 485.00, 485.50, 486.00, 486.50, 487.00, 487.50, 488.00, 488.50, 489.00, 489.50, 490.00, 490.50, 491.00, 491.50, 492.00, 492.50, 493.00, 493.50, 494.00, 494.50, 495.00, 495.50, 496.00, 496.50, 497.00, 497.50, 498.00, 498.50, 499.00, 499.50, 500.00, 500.50, 501.00, 501.50, 502.00, 502.50, 503.00, 503.50, 504.00, 504.50, 505.00, 505.50, 506.00, 506.50, 507.00, 507.50, 508.00, 508.50, 509.00, 509.50, 510.00, 510.50, 511.00, 511.50, 512.00, 512.50, 513.00, 513.50, 514.00, 514.50, 515.00, 515.50, 516.00, 516.50, 517.00, 517.50, 518.00, 518.50, 519.00, 519.50, 520.00, 520.50, 521.00, 521.50, 522.00, 522.50, 523.00, 523.50, 524.00, 524.50, 525.00, 525.50, 526.00, 526.50, 527.00, 527.50, 528.00, 528.50, 529.00, 529.50, 530.00, 530.50, 531.00, 531.50, 532.00, 532.50, 533.00, 533.50, 534.00, 534.50, 535.00, 535.50, 536.00, 536.50, 537.00, 537.50, 538.00, 538.50, 539.00, 539.50, 540.00, 540.50, 541.00, 541.50, 542.00, 542.50, 543.00, 543.50, 544.00, 544.50, 545.00, 545.50, 546.00, 546.50, 547.00, 547.50, 548.00, 548.50, 549.00, 549.50, 550.00, 550.50, 551.00, 551.50, 552.00, 552.50, 553.00, 553.50, 554.00, 554.50, 555.00, 555.50, 556.00, 556.50, 557.00, 557.50, 558.00, 558.5

100

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Deutschland.

— (Kaiser Wilhelm-Kanal.) Die Manöver der Herbstübungsflotte konnten keinen besseren und glücklicheren Abschluss finden, als durch die Durchfahrt der 1. Division des Manövergeschwaders, bestehend aus den Hochsee-Panzerkreuzern „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Börn“, und „Weissenburg“, durch den Kaiser Wilhelm-Kanal. Diese erste, glatt und ohne Störung verlaufene Fahrt unserer stärksten, schwersten und tiefgehendsten Panzerkreuzer durch den neuen Wasserweg ist ein Ereignis in der Marine. Durch diese Fahrt ist nicht allein der Zweifel an der Schiffbarkeit des Kanals selbst für die Schlachtschiffe gehoben, sondern auch sein strategischer Wert zum ersten Male praktisch in das hellste Licht gestellt und der Beweis geführt, daß es ein Leichtes ist, eine ganze Flotte an einem Tage von der Ostsee nach der Nordsee und umgekehrt zu verlegen. Das Flaggschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ trat am Freitag morgen bei Hohenau in den Kanal ein; die Panzerkreuzer „Brandenburg“, „Börn“, und „Weissenburg“ folgten in Abständen von etwa 1000 Metern, voraus dampfte ein Torpedoboot und der Aviso „Jagd“. Es wurde durchweg eine Fahrgeschwindigkeit von 5 Knoten inne gehalten. Die Durchfahrt der Flottenabteilung hat rund 11 Stunden gedauert.

— (Anträge zum sozialdemokratischen Parteitag.) Viele Spalten füllt der „Vorwärts“ mit dem Abdruck der bisher eingelaufenen Anträge zu dem bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitag in Breslau. Anträge von prinzipieller Bedeutung wechseln mit den sonderbarsten Vorschlägen zur Verbesserung der Welt. Beispielsweise findet sich auf der Spitze der parlamentarischen betreffenden Anträge ein solcher von Parteigenossen des Kreises Syd-Danzig-Johannisberg, der die Reichstagsfraktion beauftragt, folgenden Antrag im Reichstage einzubringen: „Das Halten von Wunden ist, da sterilisierte Wundmittel ein vollständiger und billigerer Ersatz für Ammoniak ist, von Staatswegen zu verbieten und nur dann zu gestatten, wenn ein ärztliches Attestat für die Notwendigkeit dazu vorliegt und wenn die Wunde ihr Kind bereits verloren hat.“

In den interessanten Verhandlungen wird der Antrag von Parteigenossen der fünf Westländer und des Wahlkreises Teltow-Anlag gegeben, wonach Parteibeamte und Redakteure, die Reichstagsabgeordnete sind und deren Gehalt 3000 Mark und darüber beträgt, keine Diäten erhalten sollen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Antisemitischer Wahlsieg.) Die Wiener Gemeinderatswahlen, welche der zweite Wahlkörper am Montag vollzog, ergaben für die Liberalen 14, für ihre Gegner 32 Mandate. Von den insgesamt 138 Sitzen im Gemeinderat verfügen die Antisemiten und Alerikalen schon jetzt über 78. Die Wahl des antisemitischen Dr. Lueger zum Bürgermeister von Wien darf als gesichert gelten.

Belgien.

— Das neue Schulgesetz trat am 25. ds. Mts. in Kraft. Die Geistlichkeit erhält also von dem betreffenden Tage ab das Recht, den Religions-Unterricht an diejenigen Kinder zu erteilen, deren Eltern einen Dispens hier von nicht nachgesucht haben.

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Zeitungsblättern jener Zeit.

Die Einnahme von Straßburg.

Gott sei gelobt, wir haben dich,
Wir hatten dich umschlungen!
Einst stahlen wälsche Raben dich,
Wir haben sie bezwungen!
In deutschen Armen ruhe weich,
Ruh' aus vom Märtyrertum:
Du bist und bleibst jetzt Stadt im Reich,
Des deutschen Gartens Blume!

O Burg, die an der Straße liegt
Des Reichs der falschen Franken,
Wir haben nur um dich gestrebt!
Gottlob, die Feinde sanken!
Schon freudig unter Tränen d'rein:
Wir glichen in die Wunden
Der Samariterin hinein,
Gott will's, du sollst gefunden!

Dein Münster steht noch hoch und hehr,
Als deiner Glorie Zeichen,
Trotz Bomben über'm Trimmermeer,
Wacht hält es unter Zeichen!
Der deutsche Genius waltet drin,
Strahlt göttlich, unverkümmer!
O herrliche Märtyrerin,
Nicht ward dein Dom zertrümmert!

O Stadt der deutschen Poesie,
Gottfried von Straßburgs Wiege,
Wir lassen dich jetzt nun und nie,
Trophäe der deutschen Siege!
Wir haben dich, das lange Leid
Der Trennung ist entschunden,
Jetzt doppelt ist der Mutter Freund,
Da sie ihr Kind gefunden!

Die Sozialisten haben in Brüssel in allen Arbeiter-vereinen gedruckte Dispensgesuche verteilt, welche sofort von den Eltern unterzeichnet wurden. Die sozialistischen Kinder sollen in einer neu zu gründenden rationalen Schule in sozialistischer Moral unterrichtet werden.

Italien.

— Die Festlichkeiten in Rom zur Erinnerung an die fünfundsiebenzigjährige Wiederkehr des Tages der Eroberung Roms durch die italienischen Truppen haben am Montag ihren Abschluß gefunden.

Sien.

— Die Fremdenhege in China dauert fort. Nach einem Telegramm aus Ningpo sind in der ganzen Provinz Fische-Kiang, namentlich in der Stadt Kin-hoa, zahlreiche Aufrufe gegen die Ausländer und die Christen angeschlagen.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Ernte.) Für den Stand der Kartoffeln, des Klee und der Weizen in Deutschland Mitte September sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen statistischen Amtes die Notizen folgende Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering: Kartoffeln 2,6 (August 2,4); Klee (auch Luzerne) 2,9 (2,6); Weizen 2,7 (2,6). Eine vorläufige Schätzung des Ernte-Eintrages, die zunächst für Roggen angestellt worden ist, hat für das Reich im Ganzen ergeben als Ertrag vom Hektar bei Winter-Roggen 1320 kg (1894: 1390); Sommer-Roggen 1080 (1060). — Die ungewöhnlich günstige Witterung der letzten drei Monate war auf die Traubenernte im Rhein von bestem Einfluß, so daß bezüglich der Qualität ein Hauptwein erwartet werden kann. Quantitativ sind die Aussichten weniger günstig, da die strenge Kälte des Winters den Reifprozent sehr gesenkt hat. In Steinberg, Gattenheim, Marobrunnen und Neroberg wird es voraussichtlich $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$, im Uebbrigen aber nur $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{5}$ Herbst geben.

* Camen. Der Wald nimmt seit einiger Zeit sein herbliches Aussehen an. Am 23. September, um acht Uhr morgens ist die Sonne in das Zeichen der Waage getreten, und damit hat Kalendermäßig der Herbst begonnen. Schon seit etwa acht Tagen hat er sein Kommen vorher verkündigt; an die Stelle der verpöhten heißen Sommer-tage, die sich noch in der ersten und zweiten Woche dieses Monats sehr bemerklich machten, traten mit einem Male Tage mit kühler Witterung, und besonders am Morgen merkte man an den Nebeln, daß nun eine andere Jahreszeit herannahe. Der Wald hatte die andauernde heiße Zeit über verpöht. Daher begann das Buntwerden des Laubwaldes. So sehen wir denn jetzt ein prächtiges, farbenreiches Bild des Laubwaldes. Noch stehen die Bäume in ihrem fatten Dunkelgrün; die Buchen haben sich auch tapfer gehalten, aber an einzelnen Stellen sind sie doch verfärbt, und man gewahrt ihren Schmuck in den herrlichsten Nuancen von Citrongelb bis Blutrot. Ueber der ganzen Höhenwäldung aber liegt es bereits wie ein rötlicher Schimmer. Hartnäckig halten die abgetriebenen und eingetrockneten Blätter an den Zweigen fest, bis Sturm und Frost sie herabwerfen. Andere bleiben an ihrer Stelle den ganzen Winter hindurch, bis im Frühjahr die neue grüne Generation die alte abgelebte verdrängt. Das Blätterleben im Walde ist ein Abbild des menschlichen; wer sich nachdenklich bemüht, wird mancherlei treffende Vergleiche auffinden und verwerten können.

* Camen. Ueber Anspruchlosigkeit schreibt eine „Großmama“. Wie selten begegnet man in unserer Zeit anspruchsvollen, entfangungsfähigen Menschen, und doch ist die Anspruchlosigkeit die sicherste Voraussetzung für Glück und Zufriedenheit, und jede Mutter sollte sie deshalb ihrer

Tochter auch anerkennen! Denn wenn erst das Leben diese schöne Tugend lehrt, so geht es dabei durch viele Kämpfe, Thränen und hartes Ringen mit den vorher nie bekämpften Wünschen in der eigenen Brust. Schon aus Barmherzigkeit, wenn nicht aus Klugheit, sollten wir unseren Kindern diese bitteren Erfahrungen zu ersparen suchen. Früher wurde die Jugend anspruchslos erzogen. Ein guter Teil der vielen modernen, unglücklichen Ehen kommt von den übertriebenen Ansprüchen, welche die Frau an die Gerechtigkeit, die Langmut und — den Geldbeutel des Mannes stellt. Leider sind die Eltern nicht dabei frei von Schuld. Sie glauben den Töchtern Gutes zu erweisen, indem sie dieselben in den Jahren ihrer Jugendblüte verwöhnen, ihnen Vergnügen und Freude in Fülle gewähren; aber durch diese große Verwöhnung erwachen in dem jungen Mädchen nur zu leicht Ansprüche, die die Zukunft meist nicht erfüllt. Ansprüche sind aber eine Bürde für das Leben, ebenso wie der anspruchsvolle Mensch eine Bürde für seine Umgebung ist. Darum erziehe man die Töchter zu anspruchslosen Menschen, lehre sie Genügsamkeit, Zufriedenheit, Selbstbeherrschung, Opferwilligkeit — lauter Tugenden, die mitunter ein wenig in Vergessenheit kommen! Solche Töchter werden den Gatten glücklich machen und dadurch glücklich sein.

* Camen. Für Gasglühlicht-Besitzer wichtig ist der neuerdings in den Handel gekommene Apparat zum Abheben und Aufsetzen der Zylinder ohne Verletzung der Glühkörper. Bekanntlich war es bisher ungeheuer schwierig die Zylinder von Gasglühlichtern abzunehmen und aufzusetzen, ohne die Glühkörper zu zerbrechen, und mancher wird dadurch veranlaßt worden sein, das an sich schon nicht wieder abzuschaffen. Der Gebrauch des vorerwähnten neuen Apparates schießt nun eine Verletzung der Glühkörper vollständig aus, und da seine Handhabung eine überaus einfache ist, so daß schließlich ein Kind das Reinigen der Zylinder besorgen kann, dürfte derselbe eine günstige Aufnahme bei dem Publikum finden.

Dortmund. Der Hauptgewinn der 3. Klasse der 193. preussischen Lotterie im Betrage von 60.000 Mk. ist am 23. Sept. nach Dortmund gefallen. Das Los wird von Renten des Hütten- und Stahlwerks „Union“ gespielt, die alle den unverhofften Gewinn wohl gebrauchen können. Merkwürdigerweise haben bei der 4. Klasse der vorigen Lotterie einen Teil des Hauptgewinnes ebenfalls Angestellte der „Union“ gewonnen.

* Söbde, 27. Sept. (Vom Unglück verfolgt.) Der achtzehnjährige Bergarbeiter Heinrich Scheele, einziger Sohn der Wwe. Scheele hier, war am Dienstag morgen auf der Zeche „Goldstein“ bei Aßeln damit beschäftigt, in der Grube die Wagen wegzuschleppen. Plötzlich schlug ein Wagen um und rief einen Stempel fort. Von dem nun herabfallenden Gestein wurde der Fahrer Scheele sofort getödtet. Vor vier Jahren auch im Monat September, verunglückte der Vater auf derselben Zeche. Die so hart geschlagene Witwe ist kränzlich und hatte auf ihren wohl-erzogenen braven Sohn all ihre Hoffnungen gesetzt.

Vermischtes.

— Ueber Gasheizung bringt das „D. Bau- und Gewerkschaftsblatt“ einen allgemein interessanten Artikel, welchem wir folgendes entnehmen: Schon mehrmals haben wir darauf hingewiesen, daß die Verwendung des Leuchtgases für Koch- und Heizzwecke immer mehr Anerkennung findet, und jetzt können wir mitteilen, daß schon einige Städteverwaltungen den Beschluß gefaßt, die Gasheizung auch in neuen Schulgebäuden einführen zu lassen, denn die Kommission aus Hygienikern, Technikern und Schulmännern zusammengekehrt, hatte es bald erkannt, daß in Bezug auf vereinfachte Hand-

habung, Ersparnis und Reinlichkeit die Gasheizung annehmbarer sei, als jede bisherige Heizmethode.

Auch das Kochen mit Gas bietet nach einem Fach- blatte unstreitig große Annehmlichkeiten. Das Gas- feuer gestattet Jedem das sofortige An- und Abstellen sowie ein genaues Regulieren der Hitze. Im Gasbrat- ofen werden durch die von allen Seiten zutretende, intensiv heiße Luft sofort alle Poren des Fleisches geschlossen, das somit im eigenen Saft dämpfen kann. Das Fleisch behält deshalb hier auch ca. 15 pCt. Ge- wicht mehr wie beim Braten am Holz- und Kohlen- feuer. Auch die Zubereitungszeit ist eine wesentlich kürzere. Unter solchen Umständen ist es nicht zu ver- wundern, daß tüchtige Männer sich immer mehr der Gasheizung zunelzen, um der Verschwendung mit teurem Brennmaterial, sowie der Verschleppung des- selben durch gewissenlose Dienstenste Einnahme zu thun und größere Reinlichkeit auch in der Küche zu erreichen.

Auf allen Gebieten unserer Lebensbedürfnisse sucht man Ersparungen an Zeit und Geld vorzunehmen. — Das Heizen und Kochen mit Gas ist eine Er- rungenschaft, die durch kein anderes System so bald verdrängt werden wird.

Wir bemerken zum Schluß noch, daß beispie- lweise im neuen Reichstagsgebäude in Berlin die Restaurationsküche nur mit Gasherden eingerichtet ist.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte.

29. Sept. Veränderlich, kühl, windig, Sturm- warnung f. d. Küsten.

30. Sept. Abwechselnd, windig, normale Wärme starker Wind a. d. Küsten.

1. Oktbr. Wolkig, Sonnenschein, Strichregen, milde, lebhaftige Winde.

2. Oktbr. Wolkig, kühl, Regenfälle.

C. Kansch & Tuchversand & Ottweiler 74 (Trier) gegr. 1858 und vielseitig empfohlen als reelle Bezugs- quelle für Tuch, Buckskin, Sammet, Gilet, Mantel, Paletot, Loden, Jagdhose etc. Große Musterwahl, über 500 Proben, überallhin portofrei. h 366

Einen Jubiläums-Jahrgang nennt die „Moderne Kunst“ (Verlag von W. B. B. Berlin, a. 60 Hft.) mit berechtigter Genugthuung ihre sechste Jahresausgabe, deren erstes Heft uns vorliegt. Dasselbe bietet ein schönes Zeugnis für die Anerkennung, die das Streben der Modernen Kunst jetzt an Allerhöchster Stelle gefunden. Das Blatt kann stolz sein auf die Ehre, den Deutschen Kaiser zu seinen künstlerischen Mitarbeitern zählen zu dürfen. Als doppelte Anerkennung bringt es das Bild von der Hand Kaiser Wilhelm II.: Kampf der Panzerkreuzer, das der Monarch für eine Wohltätigkeits-Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste gemalt hat und dessen Journal-Abdruckrecht mit der Genehmigung des Kaisers ausschließlich der Modernen Kunst gestattet worden ist. Durch Text und Illustration des Blattes weht ein echt deutscher Geist, der alle Bethätigten nationaler Empfindung in sich aufnimmt und dem Volke übermitteln. Der Jubiläums- jahrgang der „Modernen Kunst“ beginnt unter den glück- lichen Anzeichen, er macht dem deutschen Buchdruck alle Ehre und wird nicht verfehlen, im In- und Auslande gleich rühmende Anerkennung zu finden.

In beziehen durch J. Brombach in Camen.

Der von der Redaktion der „Gartenlaube“ im Ver- lage von Ernst Reils Nachfolger in Leipzig herausgegebene „Gartenlaube-Kalender“ ist schon in seinem 11. Jahr- gang für 1896 erschienen. Das vortreffliche Volksbuch ist zu bekannt, um hier seine Vorzüge noch besonders her- vorheben zu müssen; findet es doch seinen Weg ebenso wie die „Gartenlaube“ in das entlegenste Dorf, über Ge- birg und Ocean, und ist der Hausfreund so mancher Familie geworden, deren Mittel die Beschaffung kostspieliger Bücher ausschließen.

In beziehen durch J. Brombach in Camen.

sehr viele Kranke und die Lebensmittel werden immer knapper.

30. September.

Seit einigen Tagen bietet Paris einen Anblick dar, der unserer Generation unverständlich ist. Nirgend sieht man eine Equipage, weder in der Stadt noch auf den Boulevards, dem Champs-Élysées oder in den ganz aristokratischen Stadtteilen. Auf den freien Straßen exerzieren National- und Mobilgarden. Von 7 Uhr ab hört man die Stimme der Instruktions- offiziere, das Rauschen der Gewehre auf dem Pflaster. Die Straßen selbst sind zwar noch so belebt als früher, aber der Charakter ihrer Bevölkerung hat sich geändert: wenig Frauen, wenig Kinder, Soldaten, unzählige Mobilgarden, viele in der Bluse, Franktireurs in den sonderbarsten Kostümen und Nationalgarde. Auf den Boulevards ruft man die neuesten Zeitungen aus. „La Patrie en danger“, unter der Redaktion Blanquis, erscheint auf gelbem Papier, da das weiße bereits fehlt. Halbverhungerte Buriken mit bleichem Antlitz, fettigen Haaren, unansehnlichen Händen, bieten eine unsaubere Karikatur Napoleons III. aus. Die Polizei ist verschwunden, kein Stadtpolizist, kein Polizei- agent ist zu sehen; hier und dort ein Posten von National- oder Mobilgarden, deren Wachposten ein Kaffeehaus dritten Ranges ist. Hier und da ein Herr mit Zylinderhut, sehr fein gekleidet, der den Vorübergehenden eine Wache von weißem Gold präsen- tiert, es ist eine Sammelbüchse für die Verwundeten oder für die Ausrüstung eines Freikorps, oder — für einen Betrüger.

1. Oktober.

Den Pariserern scheint es hinter ihren Mauern ein wenig schwinden zu werden, sie haben sich in der Nacht am 30. September zu einem Ausfall entschlossen. Was die Franzosen mit ihrem Angriff eigentlich bezweckten, kann man augenblicklich nur vermuten, da sie ja doch schließlich unvorbereiteter Dinge wieder

sind die schönen Kastanienbäume gefällt und nur zwei Cypressen stehen noch, welche die Inschrift tragen, daß man sie schonen möge.

Am 27. Septbr. machte Bagaine wieder einen größeren Ausfall, nicht um sich durchzuschlagen — dies hat er seit dem 1. Sept. aufgegeben — sondern um sich Proviant zu verschaffen. Es war auf die bedeutenden Vorräte abgesehen, welche in Courcelles aufgeschleppt liegen, und auf die Herden von Ochsen, welche auf den Tristen in der Umgegend weiden. Die meisten Franzosen waren jeder mit einem großen leeren Sack versehen und mit Stricken. Gut angelegt war dieser Plan. Die französischen Einwohner von Peltre gaben dabei den Kundschafterdienst durch aus- gestellte Fahnen; es kam ihnen aber teuer zu stehen, denn Peltre ist für seinen Verrat gestraft und in Brand gesteckt worden. — Der Ausfall geschah rasch und unerwartet mit kräftigem Vorstoß (es waren 10.000 Mann); nur der außerordentlichen Bravour der Unserigen haben wir es zu danken, daß sie ihren Zweck nicht erreicht haben; sie wurden blutig zurück- getrieben. Der Feind kam in drei Abteilungen hinter den Forts herum, mehrere Ausfall-Batterien mit sich führend; von der Festung aus kam ein ganzer Eisen- bahnzug bis nach Peltre herangebraut, dort seine Mannschaften entladend.

29. September. In und vor Metz ist jetzt die Not sehr groß. Von der Armee des Prinzen Friedrich Karl sind einige Tausend Mann an der Ruhr, am Typhus und am Rheumatismus erkrankt und in den naheliegenden Spitälern untergebracht. Es mangelt sehr an Lebens- mitteln, das Brot ist verschimmelt, Fleisch gibt es nicht, weil die Rinderpest wüthet. Das einzige Labfal ist Reis und Erbsen. Zum Glück ist jetzt an- haltend gutes Wetter. Der Vorpostendienst ist sehr beschwerlich, weil die Franzosen in Metz fort und fort Alarm schlagen. In der Festung giebt es ebenfalls

Daß schlagen deines Münsters Uhr,
Denn heut' schlug Deutschlands Stunde!
Die Münstersuhr, sie schlage nur
Zu unserm neuen Bunde!
Dort mögen wieder um den Christ
Die zwölf Apostel kreisen,
Denn um ist deine Lebensfrist,
Denn laßt den Herrn uns preisen!
Johann Fastenrath.

28. September.

Durch die Kapitulation Straßburgs, der alten deutschen Stadt, die wir Willen vor mehr als 200 Jahren französisch wurde, ist uns wieder ein schwerer Sorgenstein vom Herzen genommen und wir können dankbar in die neue Siegesfreude eintreten, die in Stadt und Land überall in deutschen Gauen sich kund giebt.

Auf zwei Punkte sind nur noch unsere Augen gerichtet, auf Metz und auf Paris. In Metz haben die Franzosen wieder einen Ausfall versucht, sind aber zurückgeschlagen worden. Sie haben von der Festung aus gewaltig mit ihren Kanonen gebunkert, aber nicht den geringsten Schaden angerichtet. Man glaubt nicht, daß sich Bagaine noch lange werde halten können, da die Einwohner von Metz fast gar keine Lebensmittel mehr haben und die Armee nur mit Pferdefleisch und ein wenig Brot täglich vorlieb nehmen muß. Bagaine hat auf Neue Unterhand- lungen mit dem Prinzen Friedrich Karl angeknüpft. Er verlangt freien Abzug ohne Waffen. Der Prinz hat die bedauerlichen Bedingungen vorgeschlagen. Was Paris anlangt, so herrscht dort bis auf das Säbel- gerassel und Exerzieren der Mobilgarden eine unheimliche Stille. Rings um die Stadt ist bis auf 2—3 Meilen alles öde und menschenleer. Die prächtigen Waldungen und Anlagen sind teils nieder- gehauen, teils verbrannt. In dem Tuileriengarten

